



Giesserei der Swissmetal Boillat in Reconvilier: Die Betriebskommission erfuhr aus den Medien von der Schliessung.

Zweihundert Jahre Tradition werden eingeschmolzen

Text **Salvatore Pittà** Fotos **Gabi Rosshoff**

«Entschuldigung, sind Sie Journalist?» Der Mann, der mich anspricht, ist zwischen dreissig und vierzig Jahre alt, trägt ein Hippie-Jacket und will seinen Namen nicht in der Zeitung sehen. Nennen wir ihn darum Markus, wie der zurzeit bekannteste Globalisierungsverlierer aus den Wäldern des süd-mexikanischen Chiapas, Subcomandante Marcos. Zumindest bezeichnet er sich als Globalisierungsverlierer: ein Bauer wie die meisten Indios Mexikos. Weil Markus wie sie von seinem Beruf nicht leben kann, arbeitet er seit einigen Jahren bei der Firma Swissmetal.

Angestellte dürfen nicht mit den Medien sprechen

Wir sitzen in einer Pizzeria in Reconvilier, wo ich heute Abend ankam, um einen Freund zu besuchen, der vor kurzem aus Biel hierher zog, weil die Miete billig und die Gegend gut erschlossen ist. Markus hat zufällig

Restrukturierungen Ein Schweizer Unternehmen im globalen Wettkampf muss restrukturieren. Was bedeutet dies für die Arbeitsplätze in der Region? Ein Augenschein im Berner Juradorf Reconvilier.

gerweise durch ihn von meiner Ankunft erfahren und nützt nun die Gelegenheit, um seiner Angst Raum zu geben: «Ich erfuhr von der Schliessung der Giesserei, als ich die Teletext-Zeilen am Fernsehen las. Dabei bin ich Mitglied der Betriebskommission, die die Belegschaft der Boillat vertritt.» Markus erzählt vom Streik im November 2004, als innert einer Stunde alle Mitarbeitenden der Swissmetal Boillat in Reconvilier ihre Arbeit niederlegten, Kader inbegriffen (siehe Interview). Ein Jahr später folgte die Teletext-Zeile: Swissmetal konzentriert die Giessereien und

Pressen ihrer beiden Schweizer Werke nach Dornach. Im Gegenzug werde die Endproduktion am Standort Reconvilier ausgebaut (siehe Kasten). «Sie versprechen einiges, doch sie halten sich nicht daran», wendet Markus ein und rechtfertigt sich mit einer kaum enden wollenden Aufzählung. Er schliesst seinen Monolog ab mit den Worten: «Ich will nicht in die Suppe spucken. Ich bin froh, dass es die Boillat gibt. Aber wir sterben lieber im Stehen, als uns mit Füessen treten zu lassen.»

Nach dem ausgezeichneten Essen gehen wir rüber zu Christian Bonjour, der eine

Vinothek mit anliegender Bar leitet. Zuvor bitte ich meine Begleiter, meinen Beruf nicht zu erwähnen. Ein Reglement verbietet den Mitarbeitenden der Swissmetal seit Anfang Dezember, mit Journalistinnen und Journalisten über das Unternehmen zu sprechen. Letztes Jahr gingen die Bilder der streikenden Mitarbeitenden durch die gesamte Schweizer Presse. Heuer müssen die Medien Phantome sprechen lassen; auch das ein Merkmal, das Markus mit Marcos vereint: die Maske.

Die Hälfte des Weltbedarfs an Kugelschreiberminen

Als Erstes betreten wir die Vinothek, die Christian Bonjour offensichtlich mit viel Liebe pflegt. An den Wänden liegen Dutzende von Weinflaschen, sortiert nach Marke, Herkunft und Jahrgang. In der Mitte ein naturbelassener, knietiefer Holztisch mit ein paar kurligen Hockern darum herum. Ein Mann um die fünfzig sitzt dort – man vermutet sofort, es ist Christian –, die Schultern weit nach vorne gebeugt, eine Kassenrolle in der Hand. Buchhaltung. Offensichtlich nicht seine Stärke. Wir wählen einen Humagne aus, einen Walliser Roten, der nicht so sauer schmeckt wie Dôle und Konsorten. Dann setzen wir uns rüber in die Bar, die ich eher als eine Landbeiz im French-Style der Siebzigerjahre bezeichnen würde.

Eine Dame sitzt an der Bar und kehrt uns ihren Rücken zu. Ein paar Männer sitzen am Nebentisch, ein anderer an der Bar scheint eher zu schlafen. Zumindest lässt er dauernd den Kopf fallen, um dann wieder plötzlich aufzuschrecken, ins halbvolle Glas zu schauen und wieder einzunicken. Es wird laut und engagiert debattiert.

Die Leute sind offen und freimütig. Bald werden wir in die Gespräche einbezogen. Es stellt sich heraus, dass sie alle bis auf einen bei Swissmetal arbeiten. Ein Mann um die fünfzig meint: «Ich bin hier geboren. Mein Vater arbeitete vor mir schon knapp zwanzig Jahre in der Boillat. Wir arbeiten gut, haben positive Abschlüsse und zukunftsweisende Produkte. Sie sollen aufhören, uns immer Probleme zu machen. Sie sollen uns in Ruhe lassen. Ich bin für einen erneuten Streik.»

Ein anderer erwidert: «Meine Kinder sind mittlerweile ausgezogen und verdienen ihr eigenes Leben. Da kann ich leicht für den Streik sein. Ein Teil der Belegschaft ist jedoch dagegen, weil sie es sich nicht leisten kann, Ende Monat ohne Lohn dazustehen.» Wir verabschieden uns lang nach der Polizeistunde, angeheitert und müde.

Am nächsten Morgen begeben wir uns in die Bäckerei, die gerade auf der anderen Seite der Grand-Rue liegt. Auch sie ist in zwei Räume aufgeteilt: auf der Rechten das eigentliche Kerngeschäft, auf der Linken ein



- 1 Die Gemeinde Reconvilier im Berner Jura: 2330 Einwohner und zwei Metallwerke.
- 2 Qualitätskontrolle an einem Stück Draht im Press- und Ziehwerk.
- 3 Der Niedergang zieht weite Kreise: «A vendre», zu verkaufen, sind wie das Hôtel de la Gare viele Häuser im Dorf.
- 4 Seit 60 Jahren macht die 2000-Tonnen-Pressen aus glühendem Metall dünne Drähte.

kleines Café, wo wir uns setzen und bestellen. Die anwesenden Männer tragen alle die Arbeitskleidung der Swissmetal und sind offensichtlich von der Schicht zurückgekehrt. Sie essen Pizza und weitere warme Köstlichkeiten, während wir unsere Kaffees und Gipfels einnehmen.

Viele Betriebe der Region leben direkt oder indirekt vom 150-jährigen Metallwerk Boillat in Reconvilier, einem 2330-Seelen-Dorf im Berner Jura mit zwei Metallwerken, die 380 Personen beschäftigen, Tendenz fallend. Das Werk verarbeitet sogenannte

Buntmetalle, also Kupferlegierungen wie Messing, Neusilber, Bronze, und liefert hochwertige Spezialprodukte für Uhren, Kugelschreiber, Brillen und Steckverbinder. Die Hälfte aller Kugelschreiberminen der Welt wird hier produziert, und es gibt heute kaum ein Flugzeug auf der Welt, das nicht mit Teilen aus der hiesigen Fabrik fliegt. Rückläufig ist vor allem die Produktion von Standardmessingstangen für die lokalen Drehereien und die Uhrenindustrie. Ich will es genauer wissen und rufe einige Persönlichkeiten an, mit denen ich Ge-



2



4

sprächstermine vereinbaren kann. Dann beschlossen wir, einen Spaziergang nach Tavannes zu unternehmen, dem nächsten Dorf Richtung Biel.

Die ganze Region ist seit Jahrzehnten im Umbruch

Ähnlich wie in Reconville erleben wir hier einen Dorfkern mit vielen verlassenem und verlotterten Fabrikanlagen, Personelhäusern und Kleingeschäften aus den Zeiten, da die Uhrenindustrie in Hochkonjunktur

stand. Wie der gleichnamige Kanton bekam der Berner Jura in den späten Achtzigern den Zusammenbruch des Uhrengeschäftes stark zu spüren. Nichtsdestotrotz arbeiten fast die Hälfte der hiesigen Beschäftigten noch immer in gut 700 Betrieben des zweiten Sektors (kantonal und schweizweit sind es gut ein Viertel). Viele Kleinbetriebe sind Drehereien, die Boillat-Produkte in der sogenannten Zerspaltung (schweizerisch: Decolletage) weiterverarbeiten. Je nach Schätzung hängen zwischen 1000 und 3000 Arbeitsplätze direkt von der Boillat ab. Der Rest sind Zulieferer

Die Swissmetal

Die UMS Schweizerische Metallwerke AG, kurz Swissmetal, wurde 1986 gegründet und 1989 reorganisiert. Es entstand die gleichnamige Holding mit Sitz in Bern, in der die drei Werke Boillat (Reconville), Dornach und Selve (Thun) fusioniert wurden. 1990 wurde die deutsche Busch-Jäger Metallwerke GmbH erworben, 1991 die Selve geschlossen. Anfang 2003 musste das deutsche Werk für insolvent erklärt werden, was beinahe das Aus für die gesamte Gruppe bedeutet hätte. Von 2003 bis ins Jahr 2005 hinein wurde ein umfassendes Restrukturierungsprogramm durchgeführt. Im Sommer 2004 kam eine Refinanzierung zustande, die dem Unternehmen über 50 Millionen Franken neues Kapital verfügbar machte. Im Verlaufe des Jahres 2005 wurden die Swissmetal France S.A.S. und UMS Cayman Ltd. geschlossen.

Letzten Herbst wurde ein neues industrielles Konzept vorgestellt, das die Bildung von vier Kompetenzzentren und damit die Zentralisierung der Giesserei- und Pressaktivitäten vorsieht. Dieses Konzept führte zu einer weiteren Reorganisation der indus-



triellen Führung. Seit Dezember ist neu ein «Industrieleiter Schweiz» für beide Produktionsstandorte zuständig. Ihm unterstehen neun Abteilungsleiter, von denen sieben standortübergreifende Verantwortlichkeiten haben.

Als weiteres wichtiges Element ihrer Strategie will Swissmetal im aktuellen Konsolidierungsprozess des europäischen Kupfer-Halbzeug-Marktes eine aktive Rolle spielen, was zu neuen Allianzen führen könnte. Ausserdem prüft das Unternehmen verschiedene Optionen, um im asiatischen Markt mit eigenen Produktionskapazitäten Fuss zu fassen.

Ende September 2005 beschäftigte die Swissmetal-Gruppe 750 Vollzeiteinheiten, also 96 oder 11 Prozent weniger als Ende September 2004. In den ersten neun Monaten von 2005 erwirtschaftete das Unternehmen einen Bruttoumsatz von 147 Millionen Franken, 13 Prozent weniger als in derselben Periode des Vorjahres. Der Gewinn nach Steuern der ersten neun Monate 2005 betrug 2,6 Millionen Franken, 2004 hatte die Gruppe einen Gewinn von 17,7 Millionen Franken verzeichnet.

spi

und Geschäfte, die an der Wertschöpfung der Swissmetal-Löhne teilhaben.

Inzwischen hat sich die Lage etwas entspannt: Zwischen 1998 und 2002 wuchs das hiesige Volkseinkommen pro Kopf um 2,2 Prozent auf 35 500 Franken, was immer noch weit unter dem kantonalen und Schweizer Mittel liegt. Zwischen 1998 und 2001 hat die Zahl der Arbeitsplätze um 3 Prozent, in den letzten zehn Jahren diejenige der Erwerbstätigen ebenfalls um 3 Prozent zugenommen. Mit einer Arbeitslosenquote von 3,6 Prozent befand sich der Berner Jura im Jahr 2004 über dem kantonalen und unter dem Schweizer Mittel, Tendenz sinkend. Etliche Betriebe im Bereich Medizinal- und Präzisionstechnik sind neu entstanden und profitierten vom enormen Know-how der Region, wie das Beispiel der gemeinnützigen Stiftung Digger DTR zeigt, auf die wir in Tavannes per Zufall stossen.

Die Erfolgsgeschichte der Digger DTR begann mit der Schliessung des Waffenplatzes. Seit sieben Jahren wird hier an der



«Die Leute aus dem Jura kommen hierher arbeiten, währenddessen die hiesige Bevölkerung nach Biel fährt.»

Max Siegenthal, Unia

Entwicklung leistungsfähiger und kostengünstiger Minenräumungstechnologien gearbeitet. 2002 kam der erste ferngesteuerte, gepanzerte Prototyp, Digger-1, im Kosovo zum Einsatz: ein voller Erfolg. Minenfelder konnten doppelt so schnell geräumt und 80 Prozent der Personenunfälle verhindert werden. Digger-2 ist zurzeit auf dem Weg nach Afrika, wo er die 1200 Kilometer lange Piste zwischen Kenia und dem Südsudan entminen wird. Der Einsatz kostet 880 000 Franken und dauert sechs Monate. Wenn Digger-2 sich dort wie Digger-1 damals im Kosovo bewährt, wird ab Mitte Jahr in Tavannes serienmässig produziert – vorerst zehn Stück pro Jahr.

Den Rückweg nach Reconvilier nehmen wir über die Hügel entlang des Tals von Tavannes. Auffallend viele neue Einfamilienhäuser umgeben die halbverlassenen Dorfkerne. Max Siegenthal von der Unia bestätigt in einem späteren Interview: «Die Leute aus dem Jura kommen hierher arbeiten, währenddessen die hiesige Bevölkerung nach

Aufbruchstimmung im Berner Jura

Arbeitskampf Die Ende Mai abtretende SVP-Regierungsrätin Elisabeth Zölch-Balmer vermittelte als Volkswirtschaftsdirektorin des Kantons Bern zwischen Belegschaft und Unternehmensleitung der Swissmetal.

der arbeitsmarkt: 24. November 2004 in Reconvilier: Nach zehn Streiktagen und gescheiterten Verhandlungen erreichen Sie eine Einigung. Mit welchem Inhalt?

Elisabeth Zölch-Balmer: Der wichtigste Punkt des sogenannten Protocole d'accord war, dass sich das Unternehmen verpflichtet, am Standort Reconvilier festzuhalten und auch dort zu investieren. Es wurde ihm zudem eine eigene Betriebsleitung zugesichert. Auf der anderen Seite hat sich die Betriebskommission verpflichtet, alles daranzusetzen, dass der Streik aufgehoben wird, was auch umgehend geschah.

Knapp ein Jahr später, am 7. November 2005, treffen Sie sich wieder mit dem Führungskader der Swissmetal. Warum?

Mir wurde die neue Unternehmensstrategie vorgestellt. Man liess durchblicken, dass es zwar noch nicht definitiv entschieden, doch sehr wahrscheinlich sei, dass die Presse und die Giesserei in Dornach konzentriert würden. Dafür würde im Umfang von 25 Millionen auch in Reconvilier investiert und dort die Produktion für die Decolletage konzentriert.

Danach haben Sie sich mehrmals mit der Unternehmensleitung getroffen. Ihre Mitteilung vom vergangenen 12. Dezember lässt keine Zweifel: Sie sind zutiefst enttäuscht.

Ja, ich bin sehr enttäuscht, dass das Unternehmen die Abmachungen, die es mit uns getroffen und kommuniziert hat, nicht einhielt. Zudem erwarte ich, dass es zusammen



mit der Betriebskommission bezüglich des betriebseigenen Standortleiters eine Lösung im Geiste des Protocole d'accord findet.

Der ehemalige Betriebsleiter von Dornach ist neu Chef von beiden Werken. Ihm unterstehen neun Bereichsverantwortliche: sechs aus Dornach und drei aus Reconvilier.

Darum konnten wir schliesslich nur noch sagen, dass das Unternehmen die allei-

Biel fährt. Ich glaube, das ist eine Idiotie.» Tatsächlich pendelte bereits im Jahr 2000 ein Viertel der bernjurassischen Arbeitnehmenden in eine andere Region, während ein Siebtel der hiesigen Arbeitsplätze von Pendlern aus anderen Regionen besetzt waren. Damals ergab dies einen negativen Pendlersaldo von knapp 3000 Personen. Inzwischen ist diese Zahl auf 4900 angewachsen.

«Für viele Leute ist es interessant, hierher wohnen zu kommen», meint Gemeinderat Tom Gerber aus Reconvilier. Kein Wunder bei 130 Franken pro Quadratmeter Bauland. Auch Gerber ist nicht ganz zufrieden mit dieser Entwicklung: «Ich hätte lieber drei bis vier neue kleine Unternehmen mit je zwanzig, dreissig Mitarbeitern als zwanzig Villen. Wir sind industrielle Dörfer und ich hoffe, dass wir auch in Zukunft nicht nur Schlafdörfer werden. Es ist immer noch viel angenehmer für den einzelnen Mitarbeiter, wenn er mit dem Velo zur Arbeitsstelle fahren kann, als wenn er zwei Stunden täglich darauf verwendet, nach Biel und zurück zu

fahren. Das ist für mich Lebensqualität. Doch eben, es wird gemacht, und wir müssen uns dem stellen.»

Die Werke sind veraltet. Nur darüber besteht Einigkeit

Ob mit Zug oder Auto: In Reconvilier ziehen sich Bahn und Hauptstrasse über mehr als hundert Meter den Wänden der Boillat entlang. An einem sonnigen Nachmittag werde ich mit unserer Fotografin vom neuen «Abteilungsleiter Giessereien» durch die Fabrikhallen geführt. Er wohnt in Frankreich und arbeitet seit vier Jahren in Dornach. Die Luft ist metallgeschwängert wie in einer Autogarage. Die Giessöfen stehen in einem anderen Gebäude am Dorfrand Richtung Loveresse und Moutier. Ein Teil soll nach Dornach transportiert werden. Der Rest entsorgt. Herr Petitdemange wird sich darum kümmern.

Im Dorfkern befinden sich die Press- und Ziehwerke. Die 2000-Tonnen-Pressen sind sechzigjährig. Sie mussten sowieso ersetzt werden.



«Ich hätte lieber drei bis vier neue kleine Unternehmen mit je zwanzig, dreissig Mitarbeitern als zwanzig Villen.»

Tom Gerber, Gemeinderat



«Ich bin sehr enttäuscht, dass das Unternehmen die mit uns getroffenen Abmachungen nicht einhielt.»

Elisabeth Zölch-Balmer,
Volkswirtschaftsdirektorin Kanton Bern

nige Verantwortung trägt für diese Restrukturierung. Seine Strategie führt ganz klar zu einer Schwächung des Standortes Reconvilier. Da wir die Antwort bezüglich Mehr- oder Minderkosten bei einer alternativen Standortwahl nicht erhielten, ist dies für uns nicht nachvollziehbar.

Das Werk in Reconvilier ist für die Region sehr wichtig.

Swissmetal ist im Berner Jura immer noch die Boillat, mit einer langen Tradition. Sehr viele Arbeitsplätze in der Region hängen von ihr ab. Es ist ein Unternehmen, mit dem sehr viele Emotionen verbunden sind. In der ganzen Westschweiz hat man sich Sorgen gemacht – von unten bis oben, von rechts nach links, in Arbeitnehmerkreisen, aber vor allem auch in der Arbeitgeberschaft. Das war bei der Zyliss in Lyss ähnlich, einem Unternehmen mit einer wichtigen Geschichte, mit einem Produkt, das alle in der Küche hatten.

Swissmetal ist auch nicht der erste Betrieb in der Region, der Restrukturierungen vornimmt.

In meinem politischen Alltag erlebe ich fast täglich Restrukturierungen. Mit SBB Cargo, bei den Poststellenschliessungen und bei Tornos hat man zum Beispiel unter meiner Vermittlung eine Lösung im direkten Gespräch gefunden. Ich könnte Ihnen Dutzende von Beispielen nennen. Sie geben Zeugnis von einer guten Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Politik im Kanton

Bern ab. Ziel war dabei, die Wettbewerbsfähigkeit aufrechterhalten zu können.

Seit Eröffnung der Autobahn bei Tavannes sind neue Einfamilienhäuser um die Dorfkern aus dem Boden geschossen. Auch neue, erfolgreiche Unternehmen haben sich in der Region angesiedelt. Wie beurteilen Sie diesen strukturellen Wandel?

Ich bin eigentlich auch ein bisschen stolz auf den Berner Jura. Er ist ganz offensichtlich in einer Aufbruchstimmung und weist das höchste Wachstum im Kanton auf. Es ist eine typische Exportregion, die über sehr viel hoch qualifizierte Mitarbeiter verfügt, gerade im Bereich der Präzisionsindustrie, der Medizinaltechnik. Wichtig ist, dass dieser Schwung aufrechterhalten wird, und da ist Swissmetal ein Dämpfer.

Sie haben vorhin das Beispiel Zyliss erwähnt. Wie ist diese Geschichte schliesslich ausgegangen?

Das war eine typische Restrukturierung, die die Politik nicht verhindern kann. Die Firma hat inzwischen ihre Produktion nach Asien verlagert. Die Arbeitsplätze sind nicht mehr da. Wir konnten erreichen, dass die Mitarbeiter wieder eine Stelle gefunden haben, und halfen der Firma und der Gemeinde, Investoren für die Liegenschaft zu suchen. Unsere Aufgabe war, zwischen Unternehmensleitung und Belegschaft zu vermitteln. Und das ist uns gelungen. Dort war aber der Dialog viel besser als bei Swissmetal.

Interview: Salvi Pittà

Drei kräftige Männer arbeiten daran. Sie werden wohl auch überflüssig. Die zuvor gegossenen Metallzylinder werden wieder auf 800 Grad geheizt und durch eine schmale Öffnung gepresst. Es entsteht ein Draht, der noch heiss aufgerollt wird. Dieser kann dann nebenan auf sieben bis fünfzehn Millimeter Durchmesser gezogen werden. Diese Anlage bleibt vorerst hier. Die ebenfalls im Raum befindlichen Drahtgiessanlagen werden hingegen komplett gezügelt.

Zumindest darin herrscht Einigkeit. Erstens arbeiten beide Werke mit veralteten Anlagen. Zweitens gehören Giesserei und Presse zusammen. Über den Rest sind sich Gemeinde, Kanton, Gewerkschaft, Belegschaft einerseits und Unternehmensleitung der Swissmetal andererseits nicht einig. Uneinigkeit herrscht vor allem bei der Wahl des Standortes, die sich aus der strategischen Neuausrichtung der Swissmetal ergibt. Ein paar Tage später werde ich von Sam Furrer in Dornach empfangen, dem «Chef Entwicklung und Personal» der Swissmetal: Haltestelle Apfelsee, wo weit und breit keine Äpfel wachsen und kein Wasser zu sehen ist; Weidenstrasse 50, mitten im Fabrikgelände, wo keine Bäume stehen, sondern Hallen, Baracken und ein Bürohaus.

Dieses andere Werk der UMS Schweizerische Metallwerke Holding AG ist auch schon über hundertjährig. Daran erinnert eine bronzene Tafel, die dem Unternehmen von der Belegschaft zum Anlass geschenkt wurde.

Swissmetal vermutet hinter Kampagne Trittbrettfahrer

Sam Furrer, der in seinem Amt auch Mediensprecher des Unternehmens ist, empfängt mich nach einer halben Stunde und lässt sich dafür viel Zeit für meine Fragen. Auf die vielen Vorwürfe bezüglich Versprechen, die nicht eingehalten wurden, geht er jeweils detailliert und geduldig ein, widerspricht oder präzisiert da und dort, räumt aber auch Fehler ein. Schliesslich fasst er zusammen: «Seit Anfang November ist eine koordinierte Medienkampagne gegen die Unternehmensleitung im Gange, die darauf ausgerichtet ist, maximalen Druck auf uns auszuüben, in der Hoffnung, dass Swissmetal den Standortentscheid umkehren würde. Im Rahmen der Kampagne wird versucht, die Glaubwürdigkeit des Managements bei den Mitarbeitenden in Reconvilier systematisch zu untergraben. Da stehen regionalpolitische Interessen dahinter sowie die Gewerkschaften und gewisse Lokalpolitiker, welche die öffentliche Aufmerksamkeit für ihre Eigenvermarktung nutzen. Swissmetal erfährt dadurch einen Imageschaden gegenüber Kunden und gibt auch Stück für Stück zu viele Details der aufmerksam beobachtenden Konkurrenz preis. Beides ist schlecht für unser Unternehmen.»



Im Ofen wird der Rohstoff Kupfer eingeschmolzen und anschliessend zu Zylindern gegossen.

Auf das Reglement angesprochen, das er entworfen hat, gesteht er ein: «Es ist autoritär, ja, aber ich glaube, es ist notwendig gewesen. Bei uns hatte sich die schlechte Sitte eingebürgert, dass jeder Mitarbeitende jederzeit nach Lust und Laune seine persönlichen Ansichten den Medien erklärte. Das konnte so nicht weitergehen.» Furrer bedauert, dass sich die Aufmerksamkeit der Medien in den letzten Monaten viel zu stark auf den Konflikt mit der Regionalpolitik fokussierte statt auf die eigentliche langfristige Unternehmensstrategie: «Was wir aufbauen wollen, ist ein Schweizer Industrieunternehmen, das mit schweizerischen Produktionsstätten global wettbewerbsfähig ist. Ständig wird von unserem schwelenden Konflikt gesprochen anstatt davon, was mit einem Industrieunternehmen in der Schweiz geschieht, das in einem globalen Wettkampf steht und trotz der Konkurrenz aus Billiglohnländern massiv in den Industriestandort Schweiz investiert und damit einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Erhaltung industrieller Ar-

beitsplätze in der Schweiz leistet.» Die Angst vor der asiatischen Konkurrenz spürte man auch in Reconvilier. Markus meinte dazu: «Der Name der neuen Führungseinheit, Industrieleitung Schweiz, ist ein Beweis dafür, dass sie nur an unserem Know-how interessiert sind. Noch gibt es nämlich keine Produktionsstandorte ausserhalb der Schweiz. Sobald sie können, verlagern sie die ganze Produktion nach China. Dann stehen wir beim Arbeitsamt Schlange.»

Eskalation

Kurz vor Redaktionsschluss, am 25. Januar, begannen die Angestellten des Swissmetal-Werks in Reconvilier zu streiken. Am Freitag, den 27. Januar, eskalierte der Konflikt: Die Firmenleitung legte das Werk still und sperrte die Arbeiter aus. Bei Redaktionsschluss verharrten beide Parteien noch immer auf ihren Positionen.